Elissa Aalto

Autor(en): **Sachs, Lisbeth**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **81 (1994)**

Heft 6: **Balkone, Terassen = Balcons, terrasses = Balconies, terraces**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ser Ausstellung zu sehen sind, offenbaren denn auch augenscheinlich im besten Sinne des Wortes, welcher Exodus zwischen 1933 und 1945 in Deutschland stattgefunden hat.

Was bisher immer getrennt voneinander gesehen worden ist, nämlich die beiden Formen der 2. Moderne *Expressionismus und das Neue Bauen*, versucht die Ausstellung im Zusammenhang zu sehen. Nicht geschichtslos, das heisst raum- und zeitlos, traten die Protagonisten der 2. Moderne an den Zeichentisch – wenn sie, wie im Falle Gropius, überhaupt zeichnen und somit die Dinge erfassen konnten –, sondern die grossen 3 (Mies, Gropius, Jeanneret) hatten sich im Babelsberger Atelier des Peter Behrens, seiner Generation aus den umliegenden Schinkelschen Bauten den genialen Schwung für ihre weiteren Denkleistungen und ihr Schaffen geholt. Das Katalogbuch macht deutlich, wie es Walter Gropius zu seinen Lebzeiten gelang, die Kreuzbestäubungen innerhalb der Moderne so zu verwischen, dass man ihn nicht nur als Tüpfelchen auf dem i ansehen musste, sondern er wusste die Zeitbaugeschichte mit einer Gewandtheit so zu tranchieren – man weiss jetzt, wie! –, dass die besten Stücke in einer Ecke der Platte vergessen wurden und nur er selbst als Meister übrig blieb.

Der Traum der gläsernen Stadt, von der der Dichter Paul Scheerbart 1914 in seinem Bruno Taut gewidmeten Buch «Glasarchitektur» gesprochen hatte und der «eine neue» Bau-«Kultur auslösen sollte», avancierte zu Beginn der 20er Jahre zur «Gläsernen Kette», der die jungen Architekten, deren Geburtsjahr in das Jahrzehnt zwischen 1880 und 1900 fällt, miteinander verband.

Die neuen kristallförmigen, gezackten Bauten sollten nach den vernichtenden Stahlgewittern wie das Frühlicht der Sonne Heiterkeit und Seelenfrieden spenden. Egal, ob nun die grossen 3, Hans Scharoun, Erich Mendelsohn, Herbert Eichholzer, Josef Frank, Jacques Groag, Fritz Gross, Heinrich Kulka, Ernst Lichtblau, Walter Loos, Ernst A. Plischke, Franz Singer, Fred Forbat, die Brüder Luckhardt mit ihrem Partner Alfons Anker oder Bruno Taut – sie alle begannen mit Hilfe des Expressionismus, der sie sozusagen elektrisierte, eine Reflexion über den Raum.

Wie rational wie bei Mies, Gropius und Le Corbusier oder wie transzendent wie bei Scharoun, Härig oder eben den Brüdern Luckhardt letztlich dieses Denken dann ausfiel und bauliche Gestalt annahm, lag und liegt in der Persönlichkeit jedes einzelnen Baumeisters begründet.

Dass der bunte Kristall im Laufe der 20er Jahre in Deutschland seine Reduktion auf den weissen Kubus erfuhr, erklären die insbesondere aus Italien kommenden geistigen Strömungen des Futurismus, die die Herrschaft der Technik über Kultur und Politik stellen. Welche Gefahren hierin zweifellos liegen, zeigt allein die Tatsache, dass der symbolträchtige und scheinbar nur Demokratien vorbehaltene Baustoff Glas sehr wohl auch einem diktatorischen Regime dienen kann. Denn für Mussolini war «der Faschismus ein Glashaus..., in dem die Macht offenlag». Die Protagonisten des Movimento moderno um Terragni und Libera setzten das Glas in ihren ganz auf Transparenz angelegten Skelettbauten aus architektonischen Erwägungen ein, aber unter anderem auch deshalb, um die Gunst Mussolinis zu erlangen. An der Piazza del Poppolo in Como baute Giuseppe Terragni zwischen 1932 und 1936 die Casa del Fascio (heute Casa Terragni), die er als sein bestes Werk ansah – unter anderem deshalb, weil das Denken des Diktators hier geradezu ideal zum Ausdruck kam.

Vom weissen, würfelförmigen Wohnhaus des weissen Mannes, wie es Johannes Itten in einer Skizze festhielt, über die Manifestationen der Moderne in Stuttgart (Weissenhof) und Breslau (Wohnung und Werkraum) bis hin zu den spektakulären Hochhausentwürfen und nicht zuletzt den kleinen und grossen Siedlungen in Berlin, Celle, Frankfurt, Köln und Magdeburg, die in der Ausstellung vertreten und zu sehen sind, reichte das Spektrum der 2. Moderne. Nur durch die Papier gebliebenen grandiosen Stadtplanungen von Ludwig Hilberseimer zur Umgestaltung der Friedrichstadt in Berlin oder der Ville Contemporaine von Le Corbusier konnte es noch übertroffen werden.

Wenn man allerdings die Frage nach der Lebensqualität eines so radikal gestalteten technischen Lebensraumes stellt, die die 2. Moderne versucht hat zu formulieren, dann werden die Grenzen für uns heute nicht nur sichtbar, sondern sie zeichnen sich deutlich ab – zumal in der City von Frankfurt am Main, wo die Abrissbirne, der Radiergummi der Stadtgeschichte, derzeit den Boden für die Bürotürme «Castor und Pollux» bereitet.

Clemens Klemmer

Die Ausstellung «Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950. Expressionismus und Neue Sachlichkeit», in Kooperation mit dem Museum of Modern Art, Ludwig Mies van der Rohe Archives, New York, ist im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt am Main vom 16. April bis zum 7. August zu sehen.

Katalogbuch: Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950. Expressionismus und Neue Sachlichkeit. Hrsg. Vittorio Magnago Lampugnani und Romana Schneider, Verlag Gerd Hatje, Stuttgart 1994, ISBN 3-7757-0452-3, DM 65,–

Mit den Augen der Architektur

Ausstellungsprojekt des Offenen Kulturhauses, Linz, Österreich, vom 18. Juni (Eröffnung) bis 16. Juli 1994. Öffnungszeiten: täglich von 14 bis 20 Uhr.

Das Projekt «Mit den Augen der Architektur» versucht Fragen der zeitgenössischen Architektur zu thematisieren.

Bei der Wiener Architekturkonferenz '92, «Architektur am Ende», kamen führende Architektinnen und Architekten überein, dass die wenigen interessanten Entwürfe kaum Chancen auf Realisierung hätten und die Bauindustrie einstweilen Stadt und Land mit Banalitäten fülle.

Das Offene Kulturhaus mit seinem Charakter als Produktions- und Ausstellungshaus hat fünf Architektinnen und Architekten (-Gruppen) eingeladen, ihre Sichtweise des Architektonischen darzustellen.

Es geht nicht um eine konkrete Bauaufgabe, sondern um den geschärften Blick auf Gegenstände, Raumsituationen, Objekte und dergleichen.

Die Architekturinstallationen, die dabei entstehen werden, versuchen sich als Transportmittel, als Möglichkeit, die Aufmerksamkeit auf die Gegenseite zu richten und Entgegnungen zu formulieren.

Eingebettet ist dieses Ausstellungsprojekt in die «ars electronica» (Linz, Österreich). Eine Klammer zwischen dem architektonischen Ausstellungsprojekt im Offenen Kulturhaus und den elektronischen Installationen im Brucknerhaus (Linz, Österreich) bildet ein Symposium (22. Juni 1994) mit führenden experimentellen Architektinnen und Architekten.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Österreich: Heidulf Gerngross, Brigitte Löcker, PRINZGAU/podgorschek, Wolfgang Tschapeller, Hans Peter Wörndl.

Nachruf

Elissa Aalto, Architektin, geb. 1992 in Kemi, Finnland, ist am 11. April 1994 in Helsinki gestorben.

Die Witwe des berühmten finnischen Architekten Alvar Aalto begleitete seine zweite Lebenshälfte mit ihrem frohen Gemüt und beflügelten Wesen, in einer Zeit, da einige von seinen reifsten Bauten entstanden, unter anderem das Rathaus von Säynätsalo, die Universität von Jyväskylä, das Appartmenthaus im Hansaviertel Berlin, das Haus der Kultur in Helsinki, die Technische Hochschule Otaniemi, die Kirche in Vuoksenniska/Imatra, das Stadtzentrum Seinäjoki, das Maison Carré bei Paris, das Finlandia-Haus in Helsinki.

Sie arbeitete nach dem Architektendiplom der Technischen Universität Helsinki seit 1949 auf Aaltos Büro und wurde einige Jahre nach ihrer Heirat 1952 zu seiner offiziellen Partnerin.

Nach Aaltos Tod 1976 leitete sie die Firma mit intensivstem Einsatz, vollendete mit den Mitarbeitern begonnene Bauten, das Opernhaus in Essen, Bibliotheken und Theaterbauten in Finnland und zuletzt die Anlage der Aalto-Kirche von Riola bei Bologna.

Sie folgte den grossen Aalto-Gedächtnisausstellungen in alle Welt, hielt Vorträge und erntete eine Reihe von Ehrungen.

Ihre letzte grosse Arbeit galt der begonnenen Restauration der Bibliothek von Viipuri, durch die sie in besonderem Masse mit den ehemaligen Schweizer Mitarbeitern verbunden war.

Lisbeth Sachs